

lands Herrscher irisch und gälisch verstanden, wie viele Empörungen wären dadurch zu beschwichtigen gewesen!

118. B. Auerbach: Welches ist der gottloseste Gedanke?

(Schatzkästlein des Gebattersmanns.)

Es standen zwei Wanderer an der Umzäunung eines Dorfkirchhofes, und der ältere sprach: „Es ist ein Zeichen von der Verwilderung unseres Lebens, daß die Dorfkirchhöfe in der Regel nur einen wüsten, ordnungslosen Eindruck machen. Man hat die Kirchhöfe außerhalb des Dorfes verlegt, und sie sollten den wohlthuendsten Eindruck des Naturfriedens gewähren durch geordnete Wege, durch Baumpflanzungen und Blumen; aber freilich, die meisten Ortsvorsteher denken nur an die Grasnutzung vom Grabe ihrer Angehörigen.“

Der jüngere schien andern Gedanken nachzuhängen, sein Blick war wehmüthsvoll, und er sprach endlich, tief aufathmend: „Diese Gräber, wer weiß, welches Leben sie decken, wie viele hier vermodern und sind in ihrem Dasein nie das geworden, wozu die Kraft in ihnen lag! Dort sind die Gebeine eines armen Tagelöhners, der vielleicht ein vollbeglückender Regent, dort einer, der ein weisheitsspendender Lehrer, und wiederum andere, die hätten Denker, Dichter, Künstler, Erfinder, Feldherren und große Männer aller Art werden können, wenn nicht das Schicksal ihnen diese Gelegenheit versagt, wenn nicht bedrückende Verhältnisse sie eingeengt hätten, so daß sie nie das wurden, was sie zu werden bestimmt waren.“

„Was sie zu werden bestimmt waren!“ An dieses Wort von dir knüpfte ich an, erwiderte der ältere, und sage dir, daß dein Ausspruch der gottloseste ist, der sich denken und kundgeben läßt. Die Klage und Wehmüth über das, was man untergegangene oder erstickte Größe nennt, ist eitel. Jedes wird in der Welt das, was es zu werden die wirkliche Macht hatte; läßt es sich durch Hindernisse und Störungen beeinträchtigen oder gar zerstören, so hat es eben nicht die volle Kraft gehabt zu dem, was es sich selbst einredete oder was andere ihm zumutheten. Es giebt keine erstickte Macht in der Welt; läßt sie sich ersticken, so ist sie eben keine. Wäre das anders, so wäre die Welt, das Schicksal der Völker und der einzelnen Menschen ein bloßes Gaukelspiel. Der auf Erkenntnis gegründete Glaube an die Weisheit und Gerechtigkeit der Weltordnung ist eins mit dem Glauben an die unzerstörbare Kraft des menschlichen Willens und seiner im letzten Grunde festgestellten Unabhängigkeit von äußeren Bedingungen. Die Fähigkeit, durch redliche Arbeit sich zu vervollkommen, fehlt in keiner Lebenslage. Außerliche Verhältnisse können den Gegenstand ändern, mit dem ein Mensch zufrieden und glücklich ist, aber die innere Zufriedenheit, die Glückseligkeit in sich, die reine Gemüthsverfassung wird dadurch nicht geändert. Du hast insofern Recht: es können hier die Hüllen großer Geister begraben sein; aber besteht denn die Größe allein in der Breite und Weite des Gebiets, das man mit seinen Gedanken und Thaten beherrscht? Die Art und die innere Seele dessen, was man thut, ist die eigentliche Größe, nicht die Zahl, nicht das Gebiet, denen die That zu gute kommt. Das, was den eigentlichen und ächten Werth des Menschen ausmacht, ist überall das Gleiche. Allenthalben ist Gelegenheit gegeben, sich als rechtschaffen und tapfer, als dienstwillig und hilfreich gegen andere zu bewähren, und das ist das Beste, was der Mensch kann, ob er nun als Minister, als Gelehrter oder als Ackertnecht und Fabrikarbeiter seinen Menschenberuf erfüllt. Wer seine gegebenen Verhältnisse wahrhaft zu erfüllen sucht, mit Nachdenken, mit Fleiß und Liebe, der hat den Besten